

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 41 (1915)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Roman  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-447732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eine Vision

Ich kenne das Diplomatenkorps  
Von allen Ländern der Erde,  
Ich horchte bei allen mit scharfem Ohr,  
Ob es nicht bald Frieden werde.

Ich habe geguckt durchs Schlüßelloch  
An gar verschiedenen Pforten,  
Meine Reporternase roch  
Gerüche von allen Sorten.

Ich sah, was ich nie zu denken gewagt,  
Einen Anblick gar hochehrbarlich:  
Es haben am runden Tische getagt  
Europas Diplomaten ganz traulich.

Der Engländer tat vor allen kund:  
Der Krieg macht uns nicht mehr Vergnügen,  
Wir künden dem ganzen Erdenrund,  
Wir haben genug an den Siegen.

Der andre war gleich bei der Partie:  
Wir haben genug de la guerre  
Und bieten den Frieden, *soyons amis*,  
Um Rebanché ich mich nicht kehre.

Die Donauleute, der Türke und Ruff',  
Sie reichen einander die Hände,  
Besiegten durch treuen Freundeskuß  
Des schrecklichen Krieges Ende.

Jetzt wissen wir, daß gesichert schon  
Der Frieden für immerdar ist —  
Nur schade, es war eine Vision,  
Und schade, daß es nicht wahr ist! Janus

## Roman

Er säufelte Lyrik, ernährte sich kläglich  
von Marmelade-Konfitüre und Pump  
und war höchlichst mit sich zufrieden.

Sie kultivierte ätherisch-siderische Hoch-  
spannungsgedühle, stopfte ihren Magen mit  
Vanille-crème und war sich ihrer Harmonie  
mit dem Weltall bewußt.

Die Beiden kannten einander nicht.

Aber über ihrer beiden Häupter stand,  
ihnen unsichtbar, ein Stern, der eine und  
derselbe, und hielt ihre mystischen Namen-  
züge von Uranfang unlöslich durcheinander  
verschlungen und vermischt.

Der kupplerische Luftzug des Schicksals  
vermittelte die Begegnung.

An einem Kreuzweg prallten sie zu-  
sammen, aus entgegengesetzter Richtung  
stürmisch einander in die Arme geweht.

Dieser Augenblick hatte welthistorische  
Bedeutung.

Es war der Ausgangspunkt für einen  
Weg, an dem die Möglichkeit lag, die  
Spezies Hydrocephalus um ein neues,  
schönes, rundes und glänzendes Exemplar  
zu vermehren. 25dr.

## Gefährlich

Ertappt ihn nur auf keinem Scherz!  
Kein Ende nimmt euch sonst sein giftig' Zürnen,  
Wie die Gemeinheit anderer sei hürnen,  
Und läg' sie klar auch — näherwärts. 5k.

## Berufsstolz

Piccolo (zum soeben eingetretenen  
Kollegen): Du — du — hast überhaupt  
noch nicht Kaffee gerochen! — 5hrlich

## Fernzündung

Man erinnert sich, daß vor etwa zwei  
Jahren ein unternehmungslustiger Italiener  
sich mit dem Problem der Fernzündung  
befaßt hat. Seine Versuche sind ihm da-  
mals jämmerlich vorbeigeraten. Nun aber  
hat man in London sich mit dem Problem  
befaßt, und die Resultate sind zur allge-  
meinen Befriedigung ausgefallen. Nach  
monatelangem Proben und Manörieren  
ist es endlich gelungen, von London aus  
ein mächtiges Pulverfaß in Italien  
zu entzünden. Sicherem Vernehmen  
nach wurde das Resultat nicht mit Elek-  
trizität, auch nicht mit Radiumstrahlen, son-  
dern mit — Geld erreicht.

## Die einsame Insel

Im Park am See sitzt der Friedensengel  
und bohrt die Blicke in die laue Nacht. Akazien duften,  
und in der Höhe zieht ein Mond, der lächelnd mit  
seinem Spiegelbilde kokettiert. Täuschende Geister der  
Erinnerung umgaukeln den Ort und hüllen die Seele  
in glückliche Vergangenheit.

Endlich stehen die Menschen so weit, daß die  
Grenzpfähle der Lande nicht auch die Grenzpfähle  
der Achtung sind!

Da häuft ein blasser Schein über der Stadt in  
die Höhe — die elektrische Straßenbahn wird ihn auf-  
geheuchelt haben, und flugs fliehen die liebenswür-  
digen Geister auseinander.

Der Friedensengel muß an das Aufblitzen denken,  
das die plahende Granate begleitet.

Krieg! Also doch Krieg!

Blutüberströmt liegt das alte Europa da. Militär-  
lieferanten und einige ehrgeizige „Patrioten“ haben  
das getan.

Doch ragt eine Insel in diesem blutigen Meerel  
Unbefleckt und heilig, und ihre Sinne leuchten weiß  
im Lichte der Sonne.

Und wir legen das Ohr auf den Boden und  
lauschen, wie es brandet, und wir schnappen in der  
Luft, ob nicht Pulverdämpfe durch die Täler zögen.

Die Gegenwart grinst dem Friedensengel un-  
verschämt ins Gesicht; ihre schlechten Zähne sehen aus  
wie Slanders zerrissene Häuser, und die Augen blicken  
schwarz und hohl wie Mörsermündungen.

„Was schaut'st du mich so blöde an, Kultur?“,  
denkt er, und sein Ausdruck verändert sich ins Ver-  
ächtliche.

„Ich sehe, daß hier nicht geschlachtet wird, und  
daß sich die Zungen hier vertragen“, gibt das Scheu-  
sal zur Antwort.

„Und das ärgert dich natürlich?“

„Du hast es erraten, Jüngling mit der Palme.“

Und der Jüngling mit der Palme wirft die Palme  
in den See und fährt nach Bern: „Herr General,  
der Friedensengel meldet sich als Freiwilliger.“

Rudolf Gschika

## Von den Frauen

Die Schönste der Schönen ist flüchtiger Gast;  
Hast du sie schon, schau, ob du sie hast.

Hattest du einmal dein richtiges Seß,  
Sei nicht zu gierig, gön'n' andern den Rest.  
Geht doch im Leben alles reihum;  
Dieses begreife und nimm' es nicht krumm.

Streb' nur einer zu entrihnen  
Und sie sucht dich zu gewinnen;  
Glück, das du hast,  
Wird auch bald Laß.  
Wolle nicht allzusehr darum klagen,  
Wenn deine Schultern es gerade noch tragen. 5k.

## Kompromiß

„An Brühshoppen muß i hab'n, Alte,  
sonst bin i n' ganzen Tag nig wert; — und  
an Abendschoppen aa; sonst bin i die ganze  
Nacht nig wert.“ 5ng.

## Bücher-Besprechung

Aus dem altbewährten Verlagshaus „Kranich“  
(Möchtegern & Kannich), dem die schönen Bände:  
„1000 Postkartengrüße in 13büßigen Versen“ und „Wie  
schreibe ich bestlempfundene Liebesbriefe?“ entflam-  
men, ist neuerdings ein Buch hervorgegangen, das  
wohl wie kein zweites dem dringendsten Bedürfnis  
der Zeit Abhilfe schafft. Unter dem schönen Titel:  
„Briefsteller für Kriegserklärungen und ähnliche Sa-  
millienfelle“ bringt es in erschöpfendster Weise alles,  
was nur zu einem modernen Staatshaushalte nötig ist.  
Zum bessern Verständnis bringe ich einige wahllos  
herausgegriffene Perlen:

Beispiel Nr. 1001 (e Nacht)

Lieber Sultan!

Entschuldige, wenn ich Dir jetzt dann einige  
Marroni-Brätler an die Dardanellen entgeschicke;  
aber da die Engländer glauben, daß wir durch lange  
Praxis erfahren, am geeignetsten seien, ihnen die  
Kassanien aus dem Seuer zu holen, haben sie mich  
pfundweise gebeten, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 2 (3 Bund — 1)

Lieber Wilhelm!

Sei mir bitte nicht böse, wenn ich Dir die schöne  
Berliner Garde-Obersten-Uniform umen schicke, die  
ich von Dir habe, aber sie paßt mir leider nicht mehr.  
Ich finde das übrigens weniger, wie meine lieben  
Untertanen, die sie mir, falls ich sie behalten wollte,  
aufzutrennen versprochen und da dabei die Scheere  
leicht etwas zu tief gehen könnte, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 31 (Trent-ino)

Liebe Frau Ausrria!

Das Geschrei Ihrer italienisch Sprechenden Lan-  
deskinder stört mich immer fürchterlich beim Schlafen  
und da Sie momentan stark mit Arbeit außer dem  
Haus beschäftigt sind, gestatte ich mir, dieselben ein-  
weilen bei mir unterzubringen, etc. etc.

oder Beispiel Nr. 743929 (die Nummer ist an den  
Saaren herbeigezogen)

Lieber Franzel!

Meine Diplomaten haben herausgefunden, Du  
habeß leßthin, als ich einmal nießen mußte, nicht  
„Kundheil!“ gesagt. Du wirst daher begreifen, daß  
ich Dir den Krieg erklären muß, etc. etc.

Das wirklich praktische Buch sollte in keinem  
bessern Staatshaushalte fehlen! Kranich



Chueri: Es hät si dann au  
Eini über Cu biklagt, wo  
d' Tour dü Lagg mit J  
gmacht hät.

Rägel: Wer seid Lagg? Mag  
mi nüd erinnere.

Chueri: Hā, am Pfeißten-  
dig uf em Salongampfer.  
Jhr seigid tuschur z'ooderst  
vorne glände und hebid mit  
Euereem Rüggl und was  
däzue ghört dr Urothstök  
und bed Schwyzherhögge  
radikal vertekt.

Rägel: Sälber Saagge, säged's dere nu; die sell  
Jhr Urothstök vom Land us aluege, mr brucht  
doch nüd z'ahre däzue, uf de Salongampfer gah  
mr doch gossframi wegem fahre.

Chueri: Jhr scho mit Euereem vacheledeerne Gmuet,  
hargägen ander, grad wie-n euerein, wo inwendig  
zärer igrich sind, fahrid wegem Naturgnuß. Die  
hät gleit, für sie wär's ufs glich uscho, wie  
siheim hinder es Gällesaf oder ä Träschflände  
hindere glände wär, sie heft ackeret die glich breit  
usicht gha.

Rägel: Luof's scho für derig, mer kenned die Sort,  
das ist Eini vo säbne, wo zu allem öppis z'mule  
händ, wenn f' usruckid am Sundig mit em Ma.  
Wenn er Tampschwabe wolt, so wolt sie Sorch-  
bahn; wolt er Sallike, so wolt sie Böngg; b'istell  
'r Moß, so b'istell sie Pier; niehmt 'r gern en Chäs,  
so b'schickt sie Serbila; mr kennt f', die Chrüzatere,  
die herzige.

Chueri: Jā, nehnd J in Acht, was 'r über die alls  
speuzled, wenn Jhr das Schagettli geh hettid und  
die Sedere, Jhr referierid ganz anderst und säb  
referierider.

Rägel: Schagettli hin oder her, deswege kennt die  
dr Urothstök glich nüd vor em Räschlicher Chile-  
thurn und je größerer d' Sedere, desto chiner de  
Ankehaf.

Chueri: Es ist mr wie vor, die sei no en Chund  
von Cu.

Rägel: Cha scho si, i hän a paar derig, wo-n ehne  
de Binesch z'grue ist und wo-n ehne d' Räebli  
z'gäl sind, aber d' Rägel gschweiget diesäbne amigs  
ganz altmödig.

Redaktion: Paul Altbeer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5